

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	24 (1951-1952)
Heft:	8
Artikel:	Echo und Aussprache
Autor:	Schulthess, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echo und Aussprache

Als Illustration zu Artikel 1 in Nummer 6 unserer SER übermittelt uns Herr P. Kopp, Schuldirektor der Stadt Luzern in freundlichster Weise seinen am 14. Februar 1951 im Staatsbürgerkurs dort gehaltenen Vortrag über «Schule, Freizeit und Elternhaus». Dankbar entnehmen wir diesen überaus klaren und klugen Ausführungen noch einige Mitteilungen über zwei Rundfragen. Die erste wurde veranstaltet durch die Lehrerschaft unserer welschen Schweiz.

«Bestimmt war diese wertvolle Rundfrage der welschen Lehrerschaft nicht als Anklage an unsere Zeit gedacht. Man suchte ganz einfach auf dem Wege einer umfassenden Untersuchung die Ursachen erzieherischer Schwierigkeiten zu erkennen und darnach alle Mittel zur Verwirklichung besserer Zustände, zur Erreichung des erzieherischen Ideals, zu mobilisieren.

Wie lauten nun die Resultate dieser Umfrage? Welche erzieherischen Schwierigkeiten wurden aufgedeckt?

1. Die Ungezwungenheit im Reden und Verhalten der Erwachsenen in Gegenwart der Kinder; hier liege die Ursache zu einer gewissen Respektlosigkeit der Kinder gegenüber ihren Eltern.
2. Die Wünsche der Eltern auf Schaffung einer möglichst leichten Jugendzeit für ihre Nachkommen. Das Kind lerne die Schwierigkeiten umgehen, statt sie zu meistern, es handle sich also um eine Fehlererziehung.
3. Die Vermaterialisierung der Erziehungsmittel; mit Geld und Vergnügen werden alle Anstrengungen belohnt, alle guten Taten und alle guten Noten. Das Kind verzichte, in den Dienst einer großen Idee zu treten und verlerne die Mitarbeit an der Gemeinschaft.
4. Die Tendenz der Kinder, Erwachsenen gleichberechtigt zu sein, Vorrechte zu fordern und Befehle nur mit Widerstand anzunehmen.
5. Uneinigkeit der Elternteile in der Befehlsgewalt, bald Verbieten, bald Dulden. Dadurch Verwirrung nicht nur in den Familien, sondern auch im Kinde selbst.
6. Schlechte Einflüsse von Sport und Technik auf den jugendlichen Geist. Übertreibung des Reklamebetriebes und der Vergnügungsindustrie.

Was sind die Folgeerscheinungen dieser wohl kaum bestreitbaren Tatsachen?

Nervöse Ermüdung, geistige Passivität und frühzeitig unbewußter Skeptizismus gegenüber allen entscheidenden Fragen des Lebens. An positiven Elementen ergaben sich aber auch folgende Feststellungen: Die heutige Jugend ist von einer gewissen Offenheit, sie ist wohl verweichlicht, aber loyal; man sollte ihr Vertrauen schenken, um die in ihr schlummernden Energien zu wecken.

Sie mögen aus diesen summarischen Ergebnissen ersehen, daß Vertrauen in die Jugend ein entscheidendes Moment für unsere heutige Betrachtung bleiben muß. Vertrauen allein genügt aber nicht. Es braucht darüber hinaus in Erkenntnis gewisser Gefahren auch den Mut zur entscheidenden Abwehr, zur Tat.»

«In einer etwas andern Form hat die Ligue française de l'enseignement im vergangenen Jahr die geistige Haltung der französischen Jugend zu ergründen versucht. Das Resultat dieser französischen Umfrage scheint mir deshalb bedeutungsvoll, weil es sich mit den Folgerungen unserer eigenen Erhebungen deckt, die Ergebnisse jedoch empirisch auf Blättern mit bestimmten Fragen durch die jungen Leute selbst gesucht werden mußten. Am meisten bezogen die französischen Jugendlichen Stellung zu den Fragen: «Die Jugend und das Ideal», «Die Jugend und die Lektüre», «Die Jugend und das Kino»; wenig behandelt wurden «Das Verhältnis des Jugendlichen zur Arbeit», «Das Verhältnis zwischen Burschen und Mädchen», «Das Verhältnis zum politischen Leben», «Das Wandern und Reisen» und «Das Verhältnis zur Handarbeit».

Drei große Ursachen für ihre Unzufriedenheit und ihre Schwierigkeiten führten die jungen Franzosen an:

1. ihre große und lange dauernde materielle Abhängigkeit vom Elternhaus;
2. ihre Konflikte mit dem Elternhaus über die Gestaltung ihrer Freizeit;
3. ihr wirkliches oder vermeintliches Unverständnis im Elternhaus.

Wie ein roter Faden ging eine Bitte durch die Tausende von eingegangenen Antworten: Gebt uns mehr Vertrauen, helft uns in unsren Schwierigkeiten, wir werden es Euch lohnen!

Im Rahmen dieser vielzitierten französischen Umfrage scheint es mir von erfreulicher symptomatischer

Bedeutung zu sein, daß die Frage «Die Jugend und das Ideal» zahlenmäßig an der Spitze aller behandelten Fragen stand.

Schließlich darf ich noch beifügen, daß sich im Jahre 1950 auch unsere schweizerischen Schulärzte in einer umfangreichen und gründlichen Arbeit mit dem gleichen Problem beschäftigt haben. Nach einer sehr wertvollen Untersuchung über die äußern und innern Umstände, die das Leben unserer heranwachsenden Generation in den letzten Jahren verändert haben, stellen die Schulärzte in ihren Postulaten fest, daß in unsren Familien, aber auch in unsren Schulen das richtige Verhältnis von Arbeit, Erholung und Ruhe gestört sei. Elternhaus und Schule seien verpflichtet, die Freizeit der Kinder besser zu überwachen und zu organisieren. Es fehle an genügender Nachtruhe; eine interkantonale Überprüfung der Lehrpläne aller Schulen im Sinne einer Entlastung sei dringend notwendig; die Auslese für die einzelnen Schulstufen sei zu schematisch, die Schaffung und der Ausbau von ärztlich-psychologischen Beratungsstellen dränge sich gebieterisch auf.»

Diese kurzen Auszüge aus der 16 Seiten umfassenden gedruckten Wiedergabe des Vortrages möchten Anregung zu eigenem Beobachten und Urteilen geben, und zu dessen fruchtbare Auswertung hier und dort.

R. M. L.

Kind und Kino

In der Septembernummer der «Schweizer Erziehungs-Rundschau» wird redaktionell in einem Vorwort zu einem Artikel «Kind und Kino» die Anschauung vertreten, daß infolge der Bestimmung der kantonalen Verordnungen über Einrichtung und Betrieb von Kinematographen-Theatern, wonach nur Personen über 18 Jahren zu den gewöhnlichen Kinovorstellungen Zutritt hätten, der allzu häufige Besuch von Kinos in der Schweiz durch die Jugendlichen und die Einwirkung ungeeigneter Filme auf sie verhindert werde. Wer die Verhältnisse, wie sie sich vor allem in den größern Städten z. B. Zürich, Basel, Genf, Lausanne usw. herausgebildet haben, kennt, kann diesem Optimismus nicht beipflichten. Hier werden die Filme, die nur für die Erwachsenen bestimmt sind, und zwar auch die gewagtesten und umstrittensten, unterschiedslos auch von Jugendlichen unter 18 Jahren männlichen oder weiblichen Geschlechts besucht. Das ist auch bei der Emanzipation der heutigen Großstadtjugend und der mangelnden

Kontrolle bzw. Beobachtung der behördlichen Bestimmung nicht anders zu erwarten. Letztere erfolgt in erster Linie von den Organen der Kinotheater selbst, d. h. in der Hauptsache von der Kassiererin, den Türöffnern. Auch wenn diese Organe die redliche Absicht hätten, Jugendliche von den gewöhnlichen Kinovorstellungen fernzuhalten, so wäre dies bei dem großen Andrang, der oft zu den Vorstellungen herrscht, nicht möglich. Wer will auch vielfach, wo heute in den großen Städten 14 und 15 Jährige schon fast wie Erwachsene aussehen und sich gebärden, nach dem bloßen äußern Aussehen bestimmen können, ob jemand statt des 18. erst das 16. oder 17. Jahr erfüllt hat? Nicht besser dran ist die Polizei, die sozusagen in zweiter Instanz der Bestimmung Nachachtung zu verschaffen hat. Gegenwärtig ist sie in den großen Städten auch viel zu sehr von den Verkehrsaufgaben beansprucht und deshalb zu schwach, als daß sie diese Aufgabe wirksam erfüllen könnte. Es ist das Gleiche wie beim Besuch von Bars und Dancings durch Jugendliche. Er ist verboten, findet aber doch statt, da das Risiko, einmal von dem kontrollierenden Schutzmann erwischt zu werden, sehr gering ist.

Immer wieder kommen von Jugendlichen begangene Delikte vor, die in der Art ihrer Ausführung den Einfluß des Kinos, der Kriminal- und anderer Filme nicht verleugnen. Ein jugendlicher Verbrecher, der in Baden vor einiger Zeit nach amerikanischen Gangstermethoden eine Verkäuferin in einem Blumenladen niederchlug, gestand seine frühzeitige Leidenschaft für den Kino ein. Er wird sie nicht befriedigt haben durch Frequenz von für die Jugend bestimmten Filmen, sondern der andern, für ihn noch verbotenen. Wo war da die Kontrolle? Es war doch noch in einem kleinern Orte, wo Beaufsichtigung eher möglich ist und man sich gegenseitig eher kennt. Ebensowenig wird die Schuljugend des Kantons Waadt, von der nach einer Enquête 10 Prozent regelmäßig das Kino besucht, nur «Lassie kehrt zurück», «Marie Louise», «Die Mönche vom St. Bernhard» und ähnliche Filme gesehen haben und nicht überhaupt alles, was der Film auf den Markt bringt.

Es ist rührend zu sehen, mit welcher Gewissenhaftigkeit die kantonalen Filmzensurbehörden die eingereichten Filme zu einer Prüfung unterziehen und nach Möglichkeit die Erfordernisse der Kunst, Unterhaltung und öffentlichen Moral in Einklang zu bringen suchen. Sie fühlen sich vielfach nicht wohl in ihrem Amt als Zensoren, dem noch immer etwas

von der Geistesknechtschaft früherer Jahrhunderte anhaftet. Anderseits besteht aber doch die absolute Notwendigkeit, nicht alles wahllos, was von den Produzenten kommt, auf das Publikum loszulassen. Voraussetzung ist, daß ein für die Erwachsenen bestimmter Film auch tatsächlich nur von diesen gesehen werden kann, und nicht auch ebenso von den Jugendlichen unter 18 Jahren, für die, infolge ihrer größeren Beeinflussbarkeit und Unfertigkeit, ein ganz anderer Maßstab an einen Film gelegt werden muß. Wenn es nicht der Fall ist und eine Gewähr dafür eigent-

lich nicht besteht, so steht im Grunde die Tätigkeit unserer Filmbehörden in der Luft und verliert ihren Sinn. Denn daß man vielleicht einmal im Jahr einen besonders garstigen Film verbietet oder Kürzungen verlangt, bedeutet wenig gegenüber dem Umstand, daß jahraus jahrein Filme die Jugend beeinflussen können, die für sie unpassend und gefährlich sind.

Im Interesse des Schutzes unserer Jugend wird man Mittel und Wege suchen müssen, die Kontrolle der Kinovorstellungen wirksam zu gestalten.

Dr. H. Schultheß

UMSCHAU

Ein Jahr Pro Juventute 1950/51

Der Jahresbericht 1950/51 enthält eine reiche Fülle von Beispielen aus der täglichen Arbeit zugunsten der Schweizer Jugend. Mehr als 18½ Millionen Pro Juventutemarken konnten im Dezember 1950 verkauft werden, davon rund 16½ Millionen durch jene 30 000 Schulkinder, die sich alljährlich in selbstloser Weise der Hilfe für ihre kranken und bedürftigen Alterskameraden zur Verfügung stellen. Gekauft wurden ferner rund 340 000 Kartenserien, während 406 000 Glückwunsch- und Trauertelegramme im Laufe des Jahres versandt wurden. Die Fürsorgeausgaben der 190 Stiftungsbezirke betrugen insgesamt Fr. 2 660 683.61. Hinter dieser eindrucksvollen Zahl verbergen sich viele tausend Einzelhilfen an notleidende und bedürftige Kinder, zahlreiche vorbeugende Maßnahmen weitblickender Jugendhilfe und eine in Ziffern nicht ausdrückbare Leistung vieler hunderttausend Arbeitsstunden, welche von den ehrenamtlichen Pro Juventute-Bezirks- und -Gemeindemitarbeitern im ganzen Land dem Wohle unserer Jugend gewidmet wurden. Zahlreiche Legate und Vergabungen gütiger Menschen und Kinderfreunde haben darüber hinaus mitgeholfen, noch weitere Mittel für die vielgestaltige und weitverzweigte Tätigkeit der Stiftung bereitzustellen. Wie diese Mittel im einzelnen verwendet werden, darüber legt der hübsch bebilderte Jahresbericht beredtes Zeugnis ab. Durch Säuglingspflegekurse, Wanderausstellungen und Filmvorträge wurde hunderten von Müttern zu Stadt und Land, vor allem auch in abgelegenen Bergtälern, die richtige Pflege ihrer Kleinkinder gezeigt.

Erholungsferien für überlastete Mütter brachte diesen seelische und physische Gesundung. Die Ferienversorgung bedürftiger Schweizer Kinder erhielt neue Impulse und manches Kind fand liebevolle Ferieneltern. Mit großer Freude liest man von der Einladung der Auslandschweizer von Agen bei Bordeaux, welche 40 größere Buben und Mädchen aus der Heimat während den Ferien bei sich aufnahmen. «Den gebrechlichen Kindern gehört unsere ganz besondere Liebe», steht über einem Abschnitt und «Pro Juventute hat die Pflegekinder in ihr Herz geschlossen» über einem anderen. Es wäre zu wünschen, daß sich aus dem ganzen Land noch recht viele Paten bei Pro Juventute melden, die bereit sind, an die Kosten eines Pflegekindes einen regelmäßigen bescheidenen Beitrag zu leisten. Pro Juventute könnte damit manche Not lindern. Auch im vergangenen Jahre hat die Stiftung, trotz großer Schwierigkeiten wiederum 128 «Kinder der Landstraße» betreut. Aus der «Bundeshilfe für Witwen und Waisen» konnte Pro Juventute in vielen Notfällen Fr. 750 000.— als zusätzliche und außerordentliche Beiträge vermitteln, und aus der «Bundesfeierspende für berufliche Ausbildung», aus dem Paul Ringier- und aus dem Cado-nau-Fonds wurden an insgesamt 1438 junge Menschen zur schulischen Förderung und zur beruflichen Ausbildung Beiträge im Gesamtwert von mehr als einer Viertelsmillion ausgerichtet.

Die vorbildliche Rechenschaftsablage der Stiftung Pro Juventute bildet ein ehrendes Zeugnis für die nie erlahmende Hilfsbereitschaft des ganzen Schweizervolkes.